



3 | 2026

BiB.AKTUELL

Kompetenzlücken in Engpassberufen

Vor allem in Berufen mit Berufsausbildung

- In Engpassberufen treten Kompetenzlücken tendenziell häufiger auf als in Nichtengpassberufen.
- Häufigere Kompetenzlücken in Engpassberufen zeigen sich vor allem in Tätigkeiten, für die in der Regel eine Berufsausbildung erforderlich ist.
- Die Kompetenzlücken finden sich besonders im Lesen sowie im Verständnis und in der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien.
- In Berufen mit höherer Qualifikation zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Engpassberufen und Nichtengpassberufen.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

trotz der aktuell angespannteren Wirtschaftslage und des Anstiegs der Arbeitslosenzahlen in Deutschland sind viele Branchen mit einem Mangel an Fachkräften konfrontiert. Personalengpässe bestehen bereits heute vor allem in Pflege- und medizinischen Gesundheitsberufen, Handwerksberufen sowie Bauberufen. Durch den demografischen Wandel und den damit verbundenen Übergang der Babyboomer-Generation in den Ruhestand wird sich das Fehlen von qualifizierten Fachkräften in den kommenden Jahren weiter verschärfen – ein Thema, das immer wieder breit diskutiert wird.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der Hauptbeitrag des vorliegenden Heftes mit Passungsproblemen zwischen den Kompetenzen von Erwerbstätigen und den an sie gestellten beruflichen Anforderungen. Im Fokus der Analysen stehen vor allem sogenannte Engpassberufe, also Berufe, in denen die Nachfrage nach Fachkräften das Angebot übersteigt. Bei häufig auftretenden Kompetenzlücken kann der weitere systematische Ausbau von Fort- und Weiterbildungsangeboten ein wichtiger Ansatz sein, um Engpässe abzufedern und auch so dem Fachkräftemangel zu begegnen.

Katharina Spieß

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für
Bevölkerungsforschung (BiB)

 www.bib.bund.de/BiB-Aktuell

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Telefon: 0611 75-2235
E-Mail: post@bib.bund.de

Erschienen

April 2026

Redaktionsleitung

Esther Dopheide

Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan Bischof, Andreas Genoni, Mathias Huebener, Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin Ruckdeschel, Sophia Schmitz

Redaktion

Bernhard Gückel

Lektorat

Britta Müller

Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Bildnachweise

Titel: ©gumpapa/stock.adobe.com
S. 2, 9, 12: © Peter-Paul Weiler für BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN: [urn:nbn:de:biB-ba032026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:biB-ba032026)

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

Abonnement

abo-bib-aktuell@bib.bund.de

Kompetenzlücken in Engpassberufen

Vor allem in Berufen mit Berufsausbildung

Stephan Bischof (BiB)

Forschungsfragen

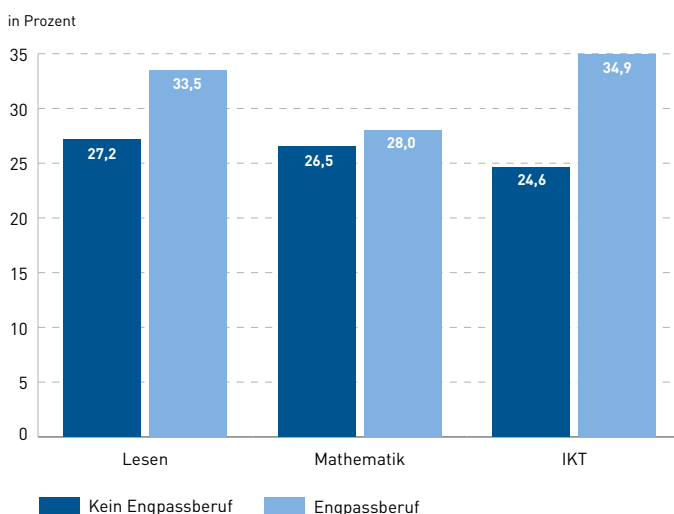
- Weisen Beschäftigte in Engpassberufen häufiger Kompetenzlücken auf? Unterscheidet sich dieser Zusammenhang nach beruflichem Anforderungsniveau?

Ergebnisse

- In Engpassberufen treten Kompetenzlücken tendenziell häufiger auf als in Nichtengpassberufen. Kompetenzlücken sind so definiert, dass die betroffenen Beschäftigten deutlich geringere Kompetenzen aufweisen als Erwerbstätige im selben Beruf.
- Häufigere Kompetenzlücken in Engpassberufen zeigen sich vor allem in Tätigkeiten, für die in der Regel eine Berufsausbildung erforderlich ist.
- Die Kompetenzlücken finden sich besonders im Lesen sowie im Verständnis und in der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien.
- In Berufen mit höherer Qualifikation zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Engpassberufen und Nichtengpassberufen.

Abgebildet

Anteil der Erwerbstätigen mit Kompetenzlücken in Lesen, Mathematik sowie im Verständnis und in der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Berufen mit Berufsausbildung, getrennt für Engpassberufe und Nicht-Engpassberufe



Im Wortlaut

„Engpässe am Arbeitsmarkt können dazu führen, dass Stellen häufiger mit Personen besetzt werden, deren Kompetenzen nicht vollständig zu den beruflichen Anforderungen passen. Dass sich Kompetenzlücken in Engpassberufen vor allem bei Berufen mit Berufsausbildung zeigen, könnte auch damit zusammenhängen, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber dort bei der Besetzung offener Stellen eher Kompromisse eingehen. Da in den kommenden Jahren in diesen Berufen viele Beschäftigte aus dem Erwerbsleben ausscheiden, könnten die Engpässe weiter zunehmen und Kompetenzlücken an Bedeutung gewinnen.“

DR. STEPHAN BISCHOF (BiB)

Weiterführende Literatur

Bischof, Stephan (2026): Passungsprobleme und die Rolle von Engpässen auf dem Arbeitsmarkt. WSI-Mitteilungen, 79(3), im Erscheinen.

Kompetenzlücken in Engpassberufen

Vor allem in Berufen mit Berufsausbildung

Stephan Bischof (BiB)

Passungsprobleme zwischen den Kompetenzen von Erwerbstätigen und den beruflichen Anforderungen sind weit verbreitet. Vor dem Hintergrund zunehmender Engpässe am Arbeitsmarkt rücken Kompetenzlücken von Beschäftigten stärker in den Fokus. Der Beitrag untersucht auf Basis von Daten der Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS), ob Beschäftigte in Engpassberufen häufiger Kompetenzlücken aufweisen als in anderen Berufen und wie sich dieser Zusammenhang nach beruflichem Anforderungsniveau unterscheidet. Die Ergebnisse zeigen, dass Kompetenzlücken in Engpassberufen häufiger vorkommen als in Nichtengpassberufen. Dieser Befund zeigt sich jedoch vor allem für Tätigkeiten mit Berufsausbildung. Für Berufe mit höherer Qualifikation (Meister, Techniker, Hochschulabschluss oder Promotion) ergibt sich kein entsprechendes Muster.

Passungsprobleme zwischen den Kompetenzen von Erwerbstätigen und den beruflichen Anforderungen sind auf dem Arbeitsmarkt über Berufssektoren hinweg weit verbreitet (Bischof, 2026). Eine vollständige Übereinstimmung ist in einem dynamischen Arbeitsmarkt jedoch nicht zu erwarten. Dies liegt unter anderem an Unterschieden zwischen dem vorhandenen Kompetenzangebot und den Bedarfen der Betriebe sowie an konjunkturellen Schwankungen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (z. B. Brunello & Wruuck, 2021).

Durch den demografischen Wandel nimmt die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter ab. Dies könnte bestehende Arbeitskräfteengpässe verschärfen und damit auch Passungsprobleme am Arbeitsmarkt verstärken. Hinzu kommen strukturelle Veränderungen wie die Digitalisierung. Sie verändert viele Tätigkeiten und damit auch die beruflichen Anforderungen (z. B. Fitzenberger & Kagerl, 2025). Wenn zu wenige geeignete Bewerberinnen und Bewerber auf eine größere Zahl offener Stellen treffen, stehen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber vor der Entscheidung, Stellen unbesetzt zu lassen oder bei der Passung Abstriche zu machen. Um Vakanzen überhaupt besetzen zu können, könnten sie in solchen Situationen eher auf Beschäftigte mit geringeren Kompetenzen als den erforderlichen zurückgreifen.

Wenn Unternehmen Stellen wegen Engpässen mit Personen besetzen, deren Kompetenzen nicht dem Anforderungsniveau entsprechen, kann das für alle Beteiligten negative Auswirkungen haben. Für Unternehmen können solche Kompetenzlücken mit geringerer Produktivität verbunden sein. Für die betroffenen Beschäftigten können sie mit Überforderung, höherem Stress, geringerer Arbeitszufriedenheit (Santiago-Vela & Hall, 2023) und geringerem Einkommen einhergehen (Bischof & van der Velden, 2026).

Dieser Beitrag analysiert den Zusammenhang zwischen Engpässen am Arbeitsmarkt und Kompetenzlücken von Beschäftigten in drei Schlüsselkompetenzen: Lesen, Mathematik sowie Verständnis und Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (im Folgenden IKT). Ein Schwerpunkt liegt auf der Frage, ob sich dieser Zusammenhang je nach beruflichem Anforderungsniveau unterscheidet.

Daten zu standardisierten Kompetenztests und Engpassberufen

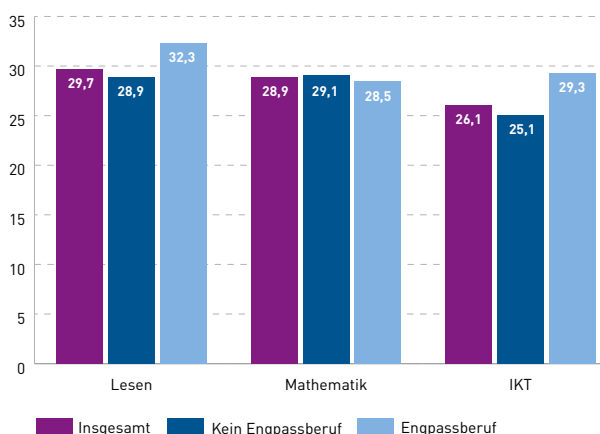
Die Analysen basieren auf Daten der Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS) aus 2021 (Blossfeld & Roßbach, 2019; NEPS-Netzwerk, 2023). Berücksichtigt werden abhängig beschäftigte Personen im Alter von 35 bis 65 Jahren, die zum Erhebungszeitpunkt mindestens 15 Stunden pro

Woche arbeiteten. Ausgeschlossen wurden Selbstständige sowie Personen in Praktika, studentischen Hilfstätigkeiten, arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen oder saisonalen Tätigkeiten.

Kompetenzlücken werden bestimmt, indem das Kompetenzniveau einer beschäftigten Person mit dem Kompetenzniveau vergleichbarer Erwerbstätiger im selben Beruf verglichen wird. Berücksichtigt werden drei zentrale Kompetenzbereiche: Lesen, Mathematik sowie Verständnis und Anwendung von IKT. Die Angaben zum Kompetenzniveau stammen aus standardisierten Kompetenztests in diesen Kompetenzbereichen (siehe Autorenteam Kompetenzsäule, 2020). Als Vergleichsmaß dient das durchschnittliche Kompetenzniveau von Erwerbstätigen in derselben Berufsgruppe und auf demselben beruflichen Anforderungsniveau entsprechend der Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010). Liegt das Kompetenzniveau einer Person deutlich, d. h. um mehr als eine halbe Standardabweichung unter diesem Referenzwert, wird dies als Kompetenzlücke definiert. Dieses Vorgehen folgt dem sogenannten statistischen Ansatz, bei dem die Anforderungen eines Berufs über die durchschnittlichen Kompetenzen vergleichbarer Erwerbstätiger angenähert werden (z. B. Bischof, 2024).

ABB. 1: Anteil der Erwerbstätigen mit Kompetenzlücken in Lesen, Mathematik und IKT, insgesamt und getrennt für Engpassberufe und Nichtengpassberufe

Erwerbstätige mit Kompetenzlücke in Prozent



Datenquelle: NEPS-Erwachsenenkohorte, <https://doi.org/10.5157/NEPS:SC6:14.0.0>, eigene Berechnungen, N=2,251.

Engpässe am Arbeitsmarkt werden über Engpassberufe erfasst. Die Definition folgt den Angaben der Bundesagentur für Arbeit für das Jahr 2021 (Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktbericht-erstattung, 2022). Für alle Berufsuntergruppen der KldB 2010 liegt getrennt nach den beruflichen Anforderungsniveaus Fachkräfte (Berufe mit Berufsausbildung), Spezialistinnen und Spezialisten (Berufe mit Meister, Techniker oder Hochschulabschluss) sowie Expertinnen und Experten (Berufe mit Hochschulabschluss oder Promotion) eine Bewertung vor, ob ein Engpass besteht. Diese Einstufung beruht auf sechs Indikatoren, darunter die typische Dauer bis zur Besetzung einer offenen Stelle, das Verhältnis von Arbeitsuchenden zu offenen Stellen und die Häufigkeit, mit der arbeitslose Personen eine Arbeitsstelle finden. Für das Anforderungsniveau Helferinnen und Helfer (Anlernertätigkeiten) liegen keine Angaben vor. Deshalb beschränken sich die Analysen auf Beschäftigte in Berufen mit Berufsausbildung oder einer höheren Qualifikation.

Kompetenzlücken tendenziell häufiger in Engpassberufen

Abbildung 1 zeigt den Anteil der Erwerbstätigen mit Kompetenzlücken in den Bereichen Lesen, Mathematik und IKT. Insgesamt sind Kompetenzlücken im Lesen mit 29,7 Prozent etwas häufiger als in Mathematik mit 28,9 Prozent und in IKT mit 26,1 Prozent. Beim Vergleich von Engpassberufen und Nichtengpassberufen zeigen sich für Lesen und IKT etwas höhere Anteile in Engpassberufen. Im Lesen liegen die Anteile bei 28,9 Prozent in Nichtengpassberufen und bei 32,3 Prozent in Engpassberufen. In IKT betragen sie 25,1 Prozent beziehungsweise 29,3 Prozent. Diese Unterschiede sind jedoch nicht statistisch signifikant. In Mathematik zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Nichtengpassberufen mit 29,1 Prozent und Engpassberufen mit 28,5 Prozent.

Unterschiede zwischen beruflichen Anforderungsniveaus

Abbildung 2 zeigt den Anteil der Erwerbstätigen mit Kompetenzlücken in Nichtengpassberufen und Engpassberufen, getrennt für Berufe mit Berufsausbildung und Berufe mit höherer Qualifikation

(Meister, Techniker, Hochschulabschluss oder Promotion). Die Ergebnisse zeigen, dass Beschäftigte in Berufen mit Berufsausbildung in Engpassberufen häufiger Kompetenzlücken aufweisen als in Nichtengpassberufen. Dies zeigt sich in allen drei Kompetenzbereichen und besonders deutlich im Lesen und in IKT. So liegt der Anteil der Beschäftigten mit Kompetenzlücken im Lesen in Berufen mit Berufsausbildung bei 27,2 Prozent in Nichtengpassberufen und bei 33,5 Prozent in Engpassberufen. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant. Im Bereich IKT zeigt sich dagegen ein statistisch signifikanter Unterschied. Hier beträgt der Anteil 24,6 Prozent in Nichtengpassberufen und 34,9 Prozent in Engpassberufen. Auch in Mathematik ist der Anteil der Personen mit Kompetenzlücken in Engpassberufen etwas höher, jedoch nicht statistisch signifikant.

Für Berufe mit höherer Qualifikation zeigt sich ein anderes Bild. In allen drei Kompetenzbereichen sind die Unterschiede zwischen Engpassberufen und Nichtengpassberufen nur gering. Im Bereich Lesen sind die Anteile an Kompetenzlücken in Engpass-

berufen mit 31,4 Prozent etwas höher als in Nichtengpassberufen mit 30,4 Prozent. In Mathematik sind die Anteile in Engpassberufen mit 28,9 Prozent dagegen etwas geringer als in Nichtengpassberufen mit 31,3 Prozent. In IKT ist der Anteil in Engpassberufen mit 25,3 Prozent und in Nichtengpassberufen mit 25,5 Prozent nahezu identisch. Keiner dieser Unterschiede ist statistisch signifikant.

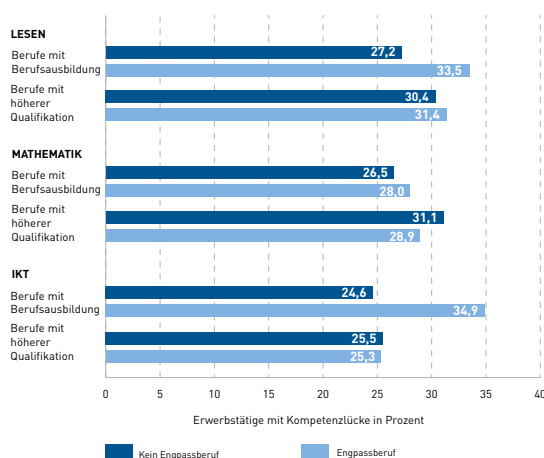
Kompetenzlücken vor allem im Bereich IKT wahrscheinlicher

Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse von Regressionsmodellen zum Zusammenhang zwischen der Beschäftigung in einem Engpassberuf und Kompetenzlücken in den drei Schlüsselkompetenzen. Dargestellt werden die Ergebnisse für alle Erwerbstätigen insgesamt sowie getrennt nach Berufen mit Berufsausbildung und Berufen mit höherer Qualifikation. In den Modellen werden weitere relevante Merkmale der Personen berücksichtigt. So lässt sich prüfen, ob die Zusammenhänge bestehen bleiben, wenn individuelle Unterschiede berücksichtigt werden.

Zunächst bestätigt sich, dass Beschäftigte in Engpassberufen tendenziell häufiger Kompetenzlücken aufweisen als Beschäftigte in Nichtengpassberufen. Statistisch signifikant ist dieser Zusammenhang jedoch nur im Bereich IKT. Hier liegt die Wahrscheinlichkeit für Kompetenzlücken bei Beschäftigten in Engpassberufen um 4,6 Prozentpunkte höher.

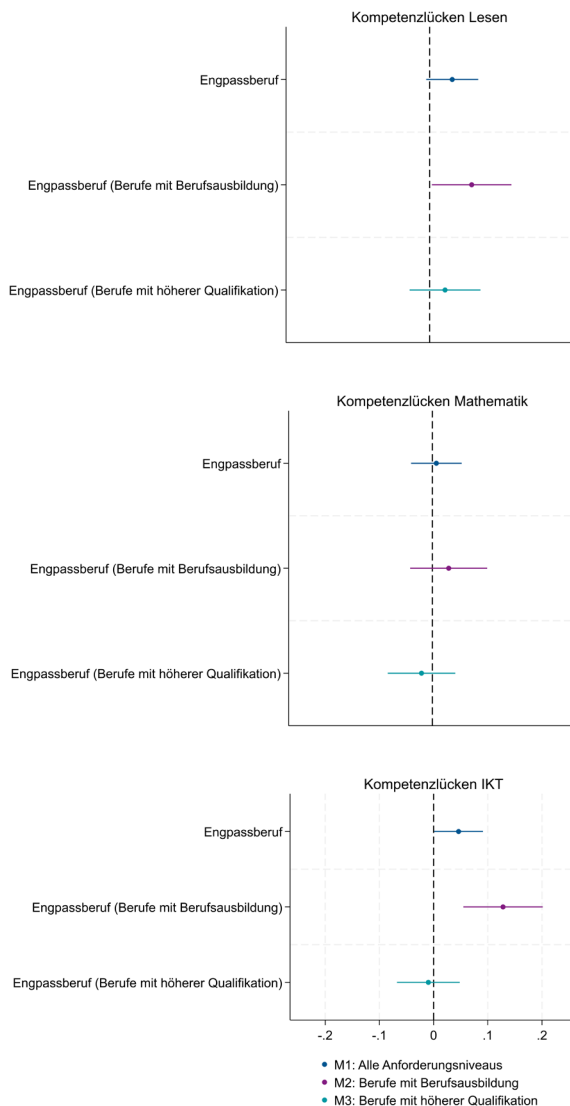
Unterscheidet man nach beruflichem Anforderungsniveau, dann zeigt sich ein höheres Risiko für Kompetenzlücken in Engpassberufen vor allem bei Tätigkeiten mit Berufsausbildung. In allen drei Kompetenzbereichen weisen hier Beschäftigte in Engpassberufen tendenziell häufiger Kompetenzlücken auf als Beschäftigte in Nichtengpassberufen. Statistisch signifikant sind die Zusammenhänge im Lesen und in IKT. Im Lesen liegt die Wahrscheinlichkeit für Kompetenzlücken um 7,8 Prozentpunkte höher, in IKT um 12,8 Prozentpunkte. Für Beschäftigte in Berufen mit höherer Qualifikation zeigt sich dagegen kein eindeutiges Muster. Statistisch signifikante Zusammenhänge finden sich dort nicht.

ABB. 2: Anteil der Erwerbstätigen mit Kompetenzlücken in Lesen, Mathematik und IKT in unterschiedlichen beruflichen Anforderungsniveaus, getrennt für Engpassberufe und Nichtengpassberufe



Anmerkungen: N(Berufe mit Berufsausbildung)=991, N(Berufe mit höherer Qualifikation)=1260.
Datenquelle: NEPS-Erwachsenenkohorte,
<https://doi.org/10.5157/NEPS:SC6:14.0.0>, eigene Berechnungen.

ABB. 3: Zusammenhang zwischen der Beschäftigung in einem Engpassberuf und der Wahrscheinlichkeit, Kompetenzlücken aufzuweisen



Anmerkungen: Multivariate logistische Regressionen. Referenzgruppe in allen Modellen = kein Engpassberuf. Abgebildet sind die durchschnittlichen marginalen Effekte für Kompetenzlücken in Lesen, Mathematik und IKT in Prozentpunkten mit 95 %-Konfidenzintervall. Negative durchschnittliche marginale Effekte (links der Referenzlinie) bedeuten eine reduzierte Wahrscheinlichkeit für Kompetenzlücken, positive Effekte (rechts der Referenzlinie) bedeuten eine erhöhte Wahrscheinlichkeit. In allen Modellen wird für die folgenden individuellen Merkmale kontrolliert: Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss, Fachbereich des Bildungsabschlusses, Berufssektor, öffentlicher Dienst, Arbeitsort in Ostdeutschland. N(Model 1: Alle Anforderungsniveaus)=2.251, N(Model 2: Berufe mit Berufsausbildung)=991, N(Model 3: Berufe mit höherer Qualifikation)=1.260. Datenquelle: NEPS-Erwachsenenkohorte 2021, <https://doi.org/10.5157/NEPS:SC6:14.0.0>, eigene Berechnungen.

Fazit und Ausblick

Passungsprobleme sind auf dem Arbeitsmarkt weit verbreitet. Sie entstehen etwa, wenn die Kompetenzen der Beschäftigten und die Anforderungen ihrer Tätigkeit nicht gut zusammenpassen. Das kann sowohl für Unternehmen als auch für Erwerbstätige mit Nachteilen verbunden sein. Angesichts des demografisch bedingten Fachkräftemangels und eines geringeren Angebots passend qualifizierter Arbeitskräfte gewinnt die Frage an Bedeutung, ob Beschäftigte in Engpassberufen häufiger Kompetenzlücken aufweisen.

Insgesamt weisen Beschäftigte in Engpassberufen tendenziell häufiger Kompetenzlücken auf als Beschäftigte in Nicht-engpassberufen. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass sich dieser Zusammenhang bei Berufen mit Berufsausbildung häufiger zeigt als bei Berufen mit höherer Qualifikation. Bei den Tätigkeiten mit Berufsausbildung zeigen sich in Engpassberufen höhere Anteile und Wahrscheinlichkeiten von Kompetenzlücken, besonders im Lesen sowie im Verständnis und in der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Für Berufe mit höherer Qualifikation ergibt sich dagegen kein entsprechendes Muster. Die Unterschiede fallen dort insgesamt gering aus.

Dass sich die Zusammenhänge vor allem bei Berufen mit Berufsausbildung zeigen, kann verschiedene Gründe haben. Eine mögliche Erklärung ist, dass Engpässe in diesen Berufen häufiger dazu führen, dass Stellen auch dann besetzt werden, wenn die Kompetenzen der Bewerberinnen und Bewerber nicht vollständig zu den Anforderungen passen. Mangels besser geeigneter Alternativen könnten Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber daher eher Kompromisse bei der Stellenbesetzung eingehen, statt die Stelle unbesetzt zu lassen. Zugleich könnten die Zugangswege zu Berufen mit

Berufsausbildung in manchen Fällen offener sein als in Berufen mit höherer Qualifikation. Auch das könnte es erleichtern, Stellen mit Personen zu besetzen, deren Kompetenzen nicht vollständig den Anforderungen entsprechen. Hingegen zeigen sich beim Ausmaß der Engpässe gegenwärtig kaum Unterschiede zwischen Berufen mit Berufsausbildung und Berufen mit höherer Qualifikation. Besonders starke Engpässe in Berufen mit Berufsausbildung bieten daher für die aktuellen Befunde allein keine hinreichende Erklärung.

Da ältere Erwerbsjahrgänge in Deutschland vergleichsweise häufig beruflich und seltener hochschulisch qualifiziert sind, werden in den kommenden Jahren überproportional viele Beschäftigte in Berufen mit Berufsausbildung aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Dadurch könnte die Knappheit an Fachkräften weiter zunehmen und sich so die Engpässe in diesen Berufen weiter verschärfen. Um bestehende und absehbar zunehmende Engpässe zu begrenzen, ist es wichtig, mehr qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen, etwa durch eine Stärkung der beruflichen Ausbildung in besonders betroffenen Bereichen. Darüber hinaus können Weiterbildungsmaßnahmen dazu beitragen, Kompetenzlücken zu verringern. Mögliche Ansatzpunkte für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber wären, entsprechende Angebote auszubauen und die Weiterbildungsbeteiligung ihrer Beschäftigten gezielt zu fördern. Gerade in Engpassberufen kann Weiterbildung ein wichtiger Ansatz sein, um Engpässe nicht nur personell, sondern auch über eine bessere Passung von Anforderungen und Kompetenzen abzufedern.

Literatur

- Autorenteam Kompetenzsäule (2020): Längsschnittliche Kompetenzmessung im NEPS: Anlage und deskriptive Befunde. In: NEPS Survey Paper No. 80. <https://doi.org/10.5157/NEPS:SP80:1.0>
- Bischof, S. (2024): Test-based measurement of skill mismatch: A validation of five different measurement approaches using the NEPS. In: Journal for Labour Market Research, 58(1). <https://doi.org/10.1186/s12651-024-00370-1>
- Bischof, S. (2026): Passungsprobleme und die Rolle von Engpässen auf dem Arbeitsmarkt. In: WSI-Mitteilungen, 79(3), im Erscheinen.
- Bischof, S.; van der Velden, R. (2026): Wage effects of skill mismatches across domains: The importance of ICT skills. Oxford Economic Papers, gpag001. <https://doi.org/10.1093/oep/gpag001>
- Blossfeld, H.-P.; Roßbach, H.-G. (Hrsg.) (2019): Education as a Lifelong Process: The German National Educational Panel Study (NEPS) (2nd ed.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23162-0>
- Brunello, G.; Wruuck, P. (2021): Skill shortages and skill mismatch: A review of the literature. In: Journal of Economic Surveys, 35(4): 1145–1167. <https://doi.org/10.1111/joes.12424>
- Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktbereichterstattung (2022): Fachkräfteengpassanalyse 2021. Bundesagentur für Arbeit.
- Fitzenberger, B.; Kagerl, C. (2025): Arbeitsmarkt im Wandel: Deutschland muss die Transformation annehmen, um seine Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. In: IAB-Forschungsbericht, 12/2025. <https://doi.org/10.48720/IAB.FB.2512>
- NEPS-Netzwerk (2023): Nationales Bildungspanel, Scientific Use File der Startkohorte Erwachsene. Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi). <https://doi.org/10.5157/NEPS:SC6:14.0.0>
- Santiago-Vela, A.; Hall, A. (2023): Distinguishing challenging and overchallenging jobs: Cognitive and affective skills mismatches and their impact on job satisfaction. In: Research in Comparative & International Education, 18(1): 55–78. <https://doi.org/10.1177/17454999221116486>

BiB.Wissenschaftler *Dr. Stephan Bischof*



Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:

In meiner Forschung beschäftige ich mich mit Passungsproblemen von Erwerbstätigen auf dem Arbeitsmarkt, ihren Ursachen und ihren Folgen für die betroffenen Personen, etwa für Arbeitszufriedenheit und Einkommen. Weitere Schwerpunkte meiner Forschung sind die Pendelmobilität und die Messung der Zufriedenheit mit dem Arbeitsweg.

An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders:

die Aktualität und gesellschaftliche Relevanz der Themen. Der Arbeitsmarkt verändert sich fortlaufend, etwa durch neue berufliche Anforderungen oder veränderte Rahmenbedingungen wie Homeoffice. Diese Entwicklungen beeinflussen beispielsweise die Jobqualität und räumliche Mobilität von Erwerbstätigen. Anhand aktueller Daten zu analysieren und zu verstehen, wie diese Faktoren zusammenhängen und welche Folgen die Veränderungen am Arbeitsmarkt mit sich bringen, finde ich besonders spannend.

Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...

sich der Arbeitsmarkt durch technologischen Wandel, Fachkräftemangel und veränderte Arbeitsbedingungen grundlegend verändert. Diese Entwicklungen beeinflussen, welche Kompetenzen gefragt sind, wie gut Erwerbstätige zu ihren Tätigkeiten passen und unter welchen Bedingungen sie arbeiten. Das hat Folgen für Beschäftigte, Unternehmen und die Gesellschaft insgesamt. Je besser diese Zusammenhänge verstanden werden, desto besser können Erwerbstätige, Betriebe und Politik auf diese Herausforderungen reagieren.

Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht, ...

wie wichtig digitale Kompetenzen auf dem heutigen Arbeitsmarkt sind. Kompetenzlücken im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien gehen mit geringerem Einkommen einher. Umgekehrt zahlen sich überdurchschnittliche Kompetenzen in diesem Bereich deutlich aus und können sogar Defizite in anderen Kompetenzbereichen teilweise ausgleichen.

Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...

ich hier zu gesellschaftlich aktuellen und relevanten Themen forschen kann. Ich schätze die thematische Breite des Instituts und die Auseinandersetzung mit Fragen, die schon heute und auch künftig von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind. Besonders bereichernd finde ich die Interdisziplinarität, durch die Themen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden und ich Einblicke in verschiedene Disziplinen gewinnen kann.

Dr. Stephan Bischof ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Räumliche Mobilität und Binnenwanderung am BiB. Vor seiner Tätigkeit am BiB war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. Für seine Promotion an der Universität Bamberg befasste er sich mit der adäquaten Messung, Ursachen und Konsequenzen von Passungsproblemen auf dem Arbeitsmarkt. Am BiB forscht er zu verwandten Themen, darunter unter anderem, inwiefern räumliche Mobilität und der Fachkräftemangel die Passung von Erwerbstätigen beeinflussen.

Veranstaltung „BiB.Informiert“

Aktuelles aus der BiB-Forschung

Beim Fachgespräch am 17. März stellten Forschende des Instituts aktuelle Befunde vor. Die Veranstaltung richtet sich an Beschäftigte in Ministerien und Behörden, die sich mit demografischen Themen befassen.

Wohlbefinden von Zu- und Abgewanderten

BiB-Direktorin Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß startete mit Befunden des BiB.Monitor Wohlbefinden 2025 zur Lebenszufriedenheit von Ein- und Ausgewanderten. Sie zeigte, dass unter allen Eingewanderten die Bevölkerung aus Osteuropa den höchsten Anteil sehr Zufriedener in Deutschland verzeichnet. Dagegen ist bei den Nachkommen von Eingewanderten der Anteil der wenig Zufriedenen besonders hoch. Unter allen Ausgewanderten verzeichnen Deutsche, die in Südeuropa leben, den höchsten Anteil sehr Zufriedener. Dagegen zeigt die Bevölkerung mit ungewissen Auswanderungsabsichten einen relativ hohen Anteil wenig Zufriedener. Insgesamt hat sich die durchschnittliche Lebenszufriedenheit der Gesamtbevölkerung in den letzten Jahren stabilisiert.

Mehr Ukrainerinnen und Ukrainer in Arbeit

Die Lebenssituation von Schutzsuchenden aus der Ukraine untersuchte Dr. Johanna Gereke. Auf Basis der BiB/FReDA-Befragung „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“ analysierte sie die Situation der zweitgrößten Zuwanderungsgruppe in Deutschland mit dem Fokus auf deren sozialen Teilhabe, Arbeitsmarktpartizipation und Bleibeabsichten. So gab es einen deutlichen Anstieg der Erwerbstätigenquote im dritten Jahr nach Ankunft in Deutschland. Knapp die Hälfte der ukrainischen Eltern möchte für immer in Deutschland bleiben. Dahingegen sind Kinder und Jugendliche häufiger als ihre Eltern unsicher, ob sie hier dauerhaft leben möchten.

Alleinleben als Risikofaktor für Einsamkeit

Wie sich die Einsamkeit im jungen und mittleren Erwachsenenalter in Deutschland entwickelt, zeigte Dr. Pauline Kleinschlömer. Jede dritte Person in

Deutschland bezeichnet sich als moderat einsam. Eine Partnerschaft kann hier als Schutzfaktor dienen: Singles und Alleinerziehende sind besonders von Einsamkeit betroffen.

Folgen des Unterhaltsvorschusses

Die Bedeutung des Unterhaltsvorschusses für Alleinerziehende und ihre Kinder beleuchtete Dr. Sophia Schmitz. Ihre Befunde belegen, dass die Ausweitung des Unterhaltsvorschusses die finanzielle Situation von Kindern Alleinerziehender verbessert und nicht zum Ausfall regulärer Unterhaltszahlungen geführt hat. Zudem fand sie keine Belege für negative Arbeitsanreize, sondern vielmehr eine Ausweitung von Arbeitsstunden bei Müttern.

Junge Menschen mobiler als ältere

Dr. Nico Stawarz präsentierte Analysen zum Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland. Er zeigte, dass die Wanderungsintensität seit den 1990er Jahren weitgehend stabil ist und jüngere Menschen mobiler sind als ältere. Die kreisfreien Städte verzeichnen nach einer gut zehnjährigen Phase mit Wanderungsgewinnen seit 2014 Wanderungsverluste durch Binnenwanderung. Dennoch ist nach den Zensusdaten die Bevölkerung in den Kernstädten im Durchschnitt zwischen 2011 und 2022 stärker gewachsen als im Umland.

Schätzung der Lebensdauer

Unterscheidet sich die subjektiv eingeschätzte Lebensdauer von der statistischen Lebenserwartung? Dr. Anna Reuter präsentierte dazu Befunde, die eine große Lücke zwischen den Geschlechtern offenbaren. So sind Männer optimistischer was ihre noch zu erwartenden Lebensjahre im Vergleich zur statistischen Lebenserwartung angeht. Frauen schätzen ihre Lebensdauer im Vergleich zur statistischen Lebenserwartung deutlich niedriger ein. Dies kann bei Frauen zu einem vorzeitigen (geplanten) Ruhestand führen.

Bernhard Gückel

Publikation

Wie Gewalt im Herkunftsland Bleibeabsichten prägen kann

Warum entscheiden sich Schutzsuchende, dauerhaft im Aufnahmeland zu bleiben oder in ihre Heimat zurückzukehren? Welche Rolle spielen die Intensität und die Dauer des Krieges für die Bleibeabsichten ukrainischer Schutzsuchender in Deutschland? Diese Fragen stehen im Fokus des aktuellen Beitrags „War beyond borders: how military conflict in Ukraine shapes refugees’ settlement intentions abroad“, an dem auch BiB-Wissenschaftler Dr. Andreas Ette beteiligt war.

Bisher ist in der Forschung nur wenig darüber bekannt, wie sich Veränderungen im Kriegsgeschehen auf die Bleibeabsichten auswirken, selbst nachdem die Schutzsuchenden sich bereits in Sicherheit befinden. Um diese Lücke zu schließen, analysiert der Beitrag auf Basis der ersten beiden Befragungen der IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP-Erhebung zu ukrainischen Schutzsuchenden in Deutschland die Bleibeabsichten, die sich innerhalb des ersten Jahres nach der Ankunft herausgebildet haben und verknüpft diese mit tagesaktuellen Daten zur Intensität der Kampfhandlungen in den Herkunftsregionen der Ukraine.

Kurz- und langfristige Konfliktintensität

Je stärker die Gewalt in der Heimatregion, desto eher planen Schutzsuchende, dauerhaft im Ausland zu bleiben. Besonders kurzfristige Eskalationen des Krieges durch heftige Angriffe in den letzten Tagen vor der Befragung zeigen einen deutlichen Effekt: „Akute Gewaltereignisse lösen starke emotionale Reaktionen aus, die unmittelbare Entscheidungen beeinflussen“, erläutert Mitautor Dr. Andreas Ette. Tatsächlich erhöhen solche kurzfristigen Konfliktspitzen die Wahrscheinlichkeit, dauerhaft bleiben zu wollen, deutlich stärker als längerfristige Entwicklungen. Die langfristige Konfliktintensität spielt ebenfalls eine Rolle, wirkt jedoch schwächer

und nimmt mit der im Aufnahmeland verbrachten Zeit ab. Die Studie verbindet diese Beobachtung mit psychologischen Ansätzen: Während kurzfristige Ereignisse eher emotionale, intuitive Reaktionen auslösen, basieren langfristige Einschätzungen stärker auf rationalen Abwägungen.

Unterschiedliche Motive der Schutzsuchenden

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Schutzsuchenden: Männer reagieren stärker auf Eskalationen des Konflikts als Frauen, da sie aufgrund der Mobilisierungspolitik in der Ukraine stärker von persönlichen Risiken betroffen sind. Auch Schutzsuchende, die neben den Sicherheitsgründen aus wirtschaftlichen oder familiären Motiven die Ukraine verlassen haben, passen ihre Bleibepläne besonders sensibel an die Konfliktentwicklung an.

Die Entscheidung, vor dem Krieg zu fliehen, endet nicht mit der Ankunft im Aufnahmeland. Vielmehr bleiben Schutzsuchende emotional, sozial und informatorisch eng mit ihrer Herkunftsregion verbunden. Für Politik und Forschung ergeben sich daraus wichtige Implikationen. Integrationsprozesse verlaufen nicht isoliert im Aufnahmeland, sondern stehen in engem Zusammenhang mit Ereignissen im Herkunftsland. Wer verstehen will, ob Schutzsuchende bleiben oder zurückkehren, muss daher beide Seiten gleichzeitig in den Blick nehmen.

Bernhard Gückel

Publikation

⑦ Kosyakova, Yulia; Ette, Andreas; Schwanhäuser, Silvia (2026): War beyond borders: how military conflict in Ukraine shapes refugees’ settlement intentions abroad. In: European Sociological Review, 2026: 1–18. <https://doi.org/10.1093/esr/jcag008>

Frank Micheel im Interview mit BiB.Aktuell

Forschen mit BiB-Daten

Seit Mai 2025 existiert am BiB das Forschungsdatenzentrum (BiB.FDZ). Es bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Mikrodaten für die nicht-kommerzielle Forschung zu bevölkerungswissenschaftlichen Fragestellungen an. BiB-Wissenschaftler Frank Micheel ist für die Organisation und Entwicklung des BiB.FDZ verantwortlich. Im Interview äußert er sich über die Ziele und die Entwicklung des Datenzentrums.



Herr Micheel, warum wurde am BiB ein eigenes Forschungsdatenzentrum eingerichtet?

Aufgrund der Vielzahl von Surveys mit Daten aus eigenen Erhebungen ist auch die Menge an Datensätzen am BiB in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Daher ist es sinnvoll, nicht mehr wie bisher die Daten an GESIS weiterzugeben und sie von dort abzurufen, sondern sie im eigenen Haus zu bündeln und anzubieten. Unser Forschungsdatenzentrum befindet sich zwar noch im Aufbau, gleichwohl sind die Datensätze über die BiB-Homepage auffindbar.

Welche BiB-Datensätze sind aktuell hier zu finden?

Insgesamt sind derzeit 15 Datensätze über die BiB-Homepage aufgelistet. Die Datensätze umfassen die Projekte am BiB, in denen eigene Daten erhoben wurden. Dazu zählen die Daten des familiendemoграфischen Panels FReDA oder des Projekts „Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)“.

Das BiB hat gerade den ersten eigenen Datensatz über das BiB.FDZ veröffentlicht. Um welches Forschungsprojekt handelt es sich dabei?

Der erste, gerade veröffentlichte Datensatz „BiB/FReDA-Survey Ukrainian Refugees in Germany Wave 3“ stammt aus dem Projekt „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“. Er liefert detaillierte Informationen zu sozioökonomischen Merkmalen, Familienkonstellationen, Bildungshintergrund, Migrationsursachen sowie zu den Lebensbedingungen und Einstellungen von Schutzsuchenden aus der Ukraine. Besonders geeignet sind die Daten für Untersuchungen im Bereich der Migrations- und Familienforschung.

Werden die veröffentlichten Datensätze auch in Publikationen dokumentiert?

Ja. In unserer Publikationsreihe „BiB.Data and Technical Reports“ werden die Datensätze und ihre methodischen Grundlagen beschrieben. Gleichzeitig aktualisieren wir regelmäßig unseren Datenbestand und bauen kontinuierlich unser Angebot aus.

Ist das BiB.FDZ mit anderen Forschungsdatenzentren in Deutschland vernetzt?

Ja. Wir sind ständiger Gast im ständigen Ausschuss für Forschungsdateninfrastruktur, dem FDI Ausschuss. Es handelt sich um ein Netzwerk der vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten akkreditierten Forschungsdatenzentren in Deutschland.

Wie kommen interessierte Nutzerinnen und Nutzer an die Daten?

Unser Team unterstützt bei der Auswahl, dem Zugang und der Nutzung der Datensätze und berät zu Analyseoptionen sowie zur Repräsentativität der Daten. Scientific Use Files können auf Antrag für die nichtkommerzielle Forschung kostenlos genutzt werden. Der Zugang ist für Mitarbeitende von Universitäten und nichtkommerziellen Forschungseinrichtungen möglich.

Bernhard Gückel

Link zum BiB-Forschungsdatenzentrum

➔ www.bib.bund.de/DE/FDZ/FDZ-Daten/BiB-FDZ-Daten.html

 @bib_bund

 @bib_bund

@wisskomm.social

 @bib_bund